

## Sprachförderung und Integration von Kindern und Eltern mit Migrationshintergrund am Beispiel von SIGNAL

### Einführung und konzeptioneller Hintergrund

Folgt man der allgemeinen Diskussion zum Thema Integration von Menschen mit Migrationshintergrund, so nimmt das BLK-Programm „FörMig – Förderung von Kindern und Jugendlichen mit Migrationshintergrund“ einen zentralen Diskussionspunkt auf, nämlich die Betonung des Spracherwerbs als Schlüssel zur Integration. Für Migranten/innen braucht man eine besondere Förderung. Denn „...ein Leben ohne deutschen Pass [verringert] in Deutschland die Chancen auf Bildungserfolg drastisch“ (Gogolin 2002). SIGNAL ist ein Projekt im Rahmen von FörMig und hat beides – Integration und Sprachförderung – zum Ziel.

Integration ist eigentlich als Regelaufgabe zu betrachten und die Zeit der Projekte ist vorbei. SIGNAL als ein Baustein innerhalb von FörMig ist ein Projekt, in dem ein Transfer angestrebt wird, der Dauerhaftigkeit (Nachhaltigkeit) zum Ziel hat. Mit der zeitlich begrenzten Projektarbeit ist somit eine unbefristete Perspektive verbunden, für die die Projektaktivitäten selbst und deren Ergebnisse die Grundlage liefern.

### 1. SIGNAL als Kooperationsprojekt von Kultusministerium und Deutschem Roten Kreuz

Das Deutsche Rote Kreuz (DRK) genießt als weltweit bekannte internationale Organisation bei Menschen ganz unterschiedlicher Herkunft großes Ansehen. Der DRK-Landesverband Saarland ist seit Jahrzehnten im Bereich der Integration von Migranten und Migrantinnen engagiert und unterhält Fachberatungsstellen und Gemeinwesenprojekte. Beschäftigt sind Psychologen/innen und Sozialarbeiter/innen. Ehrenamtliche sind ebenfalls wichtige Mitarbeiter/innen in verschiedenen Projekten. DRK-Mitarbeiter/innen arbeiten mit Kindergärten und Schulen zusammen, tragen in Einzelfällen zu Lösungen bei und bieten ihr Wissen in Fortbildungen an.

Die Kurzbezeichnung SIGNAL bedeutet „Sprachförderung und Integration in Ganztageseinrichtungen und Nachbarschaft als außerschulischem Lebensraum“. In dieser Bezeichnung ist programmatisch wiedergegeben, dass Sprachförderung eingebettet ist in kommunikative Zusammenhänge, in Nachbarschaft, Bildung und Beruf. Es sind diese kommunikativen Zusammenhänge, die Bestandteil und Voraussetzung von sozialer Integration sind. SIGNAL ist ein Kooperations-

projekt von DRK und Kultusministerium. Der Ausgangspunkt des Projekts ist die Schule. Diese ist der Ort, an dem Unterricht stattfindet und Deutsch und Sachkunde vermittelt wird. Sie ist zugleich der Ort, an dem die Freiwillige Ganztageschule (FGTS) nachmittags durch freie Träger angeboten wird, wo Ehrenamtliche und Förderlehrer/innen arbeiten und von dem aus Exkursionen und Elternarbeit organisiert werden. Auch Sprachfördernetzwerke haben ihren Mittelpunkt und ihre institutionelle Basis in der Schule.

Die Schule nimmt im Rahmen von SIGNAL die Rolle einer „Nachbarschaftsschule“ ein und folgt dem Programm „Im Leben lernen – im Lernen leben“. Die Wohlfahrtsverbände bieten in diesem Verbund eine wohnortnahe Migrationsberatung an und organisieren das ehrenamtliche Engagement von Bürger/innen aus der Nachbarschaft. Im Rahmen der freiwilligen Ganztageschule besteht eine Schnittstelle zwischen Schule und Migrationsberatung. Wenn man das Fehlen einer Ganztageschule als verpflichtendes Regelangebot gerade im Hinblick auf Kinder mit Migrationshintergrund als *Not* versteht, dann versucht das Projekt SIGNAL daraus eine *Tugend* zu machen, indem es eine individuelle Sprachförderung mit Nachbarschaftsbezug etabliert.

SIGNAL setzt an der lebensweltlichen sozialen Integration (im Gegensatz zur systemischen Integration) an, trägt damit direkt zur individuellen Förderung und nur indirekt zur Schulentwicklung bei. Sprachförderung ist Integrationsförderung, indem Sprachfähigkeit die Möglichkeit zu sozialen Kontakten und den Zugang zu Bildungsangeboten schafft. Umgekehrt ist Integrationsförderung Sprachförderung, indem Nachbarschaftskontakte, aber auch Exkursionen in die Umwelt die Motivation verstärken, die fremde Sprache zu erlernen, und zugleich Inhalte berührt, die in der Schule, im Fachunterricht behandelt werden.

Schule und Umwelt liefern ihre jeweiligen Anlässe zum Spracherwerb und zur Sprachenerprobung. Dabei werden Alltagssprache und Bildungssprache und ihre Überlappungen gefördert. SIGNAL strebt die Förderung der Integrationsbereitschaft an. Diese ist verbunden zum einen mit Kenntnissen der deutschen Sprache: Wenn ich deutsch sprechen kann, wächst meine Hoffnung, mit meinen Integrationsbemühungen erfolgreich zu sein. Zum an-

deren gehört zur Integrationsbereitschaft die Motivation zum Spracherwerb: Wenn ich den Willen habe, mich zu integrieren, dann wächst auch meine Bereitschaft, die für den Spracherwerb notwendige Mühe auf mich zu nehmen.

## *2. Einbettung des Projekts SIGNAL in verschiedene Integrationsstrategien*

Das Deutsche Rote Kreuz hat im Rahmen seiner langjährigen Arbeit mit Migranten und Migrantinnen Rahmenkonzepte entwickelt, innerhalb derer die Tätigkeiten systematisiert werden. Dabei werden verschiedene Handlungsebenen der interkulturellen Begegnung unterschieden (persönliche, institutionelle) und vermittelnde Akteure in ihrer spezifischen Funktion differenziert und zugeordnet. Der Arbeitsansatz reicht „Von Hilfe in erster Not zu interkultureller Begegnung“ (Emminghaus 1988, 1990) und thematisiert „Kulturkontakt und Konfliktlösung“ (Emminghaus 1995), wobei der Konflikt in dem Bestehen von konkurrierenden Wirklichkeiten besteht und die Konfliktlösung im Sinne einer übergreifenden Kommunikation zu sehen ist. Das DRK hat traditioneller Weise ein Miteinander von hauptberuflichen Fachkräften, Honorarmitarbeiter/innen und Ehrenamtlichen in diesem Arbeitsbereich eingesetzt. Ehrenamtliche sind „Integrationsbegleiter“, die von Fachdiensten begleitet und fortgebildet werden. Das Engagement des DRK im Projekt SIGNAL ist in diesem allgemeinen Rahmen zu sehen und im Kontext anderer Konzepte anderer Akteure aus Politik und Verwaltung.

Das Problem der Integration, so heißt es, wird zentral verantwortet und lokal gelöst. Entsprechend gibt es auf verschiedenen Handlungsebenen Analysen der Problemlage und eine Aufstellung des Handlungsrahmens. Im „Bericht an die Regierung des Saarlandes 2006“ (Arbeitskammer des Saarlandes 2006) mit dem Schwerpunktthema „Soziale Ungleichheit und Ausgrenzung nehmen zu“ wird der Situation der Migranten/innen ein eigenes Unterkapitel gewidmet. Es gibt außerdem einen eigenen Abschnitt zur Bildungssituation von Kindern und Jugendlichen mit Migrationshintergrund, in dem deren Bildungsbenachteiligungen zum einen auf die Eigenarten des deutschen Schulsystems, zum anderen auf fehlende oder unzureichende Deutschkenntnisse bezogen werden. Das Sprachförderprogramm SIGNAL wird hier ausdrücklich (ebenda, S. 256) als eine Maßnahme hervorgehoben. Zugleich wird „ein Gesamtklima, in dem sich Migranten/innen als Teil dieser Gesellschaft fühlen können“, gefordert.

Das Saarland hat ein Landesintegrationskonzept vorgelegt (Saarland 2005), in dem unterschiedliche Handlungsfelder der Integration abgesteckt sind. Dem Handlungsbereich vor-

schulische Erziehung und Schule wird auch das SIGNAL Projekt zugeordnet, neben anderen Maßnahmen wie „Früh deutsch lernen“ und Mercator.

Die Aktivitäten von SIGNAL finden in den Kommunen statt, die ihrerseits Integrationsstrategien in mehr oder weniger expliziter Form verfolgen. Als Beispiel sei hier die Stadt Saarbrücken angeführt, die ein Zuwanderungs- und Integrationsbüro eingerichtet hat, das ein Strategiepapier (Saarbrücken 2005) und einen Erfahrungsbericht (Saarbrücken 2006) vorgelegt hat. Es gehört zu dieser kommunalen Strategie, dass Regeldienste interkulturell geöffnet werden. Zugleich sollen möglichst viele Akteure einbezogen werden. Das Sprachförderprojekt SIGNAL tut beides, indem, ausgehend von den Regeleinrichtungen Schule und Kindertagesstätte, das Umfeld und in Netzwerken auch andere Akteure einbezogen werden. SIGNAL fügt sich somit gut in die allgemeine Strategie des Landes und auch der Kommunen ein, kann Teil dieser Strategie werden und hat zugleich einen länderübergreifenden Bezug.

## **II. Durchführung und praktisches Umfeld**

Das BLK-Modellprogramm FörMig ist auf die Sprachförderung von Kindern und Jugendlichen mit Migrationshintergrund konzentriert. Es wird von zehn Bundesländern durchgeführt. Im Rahmen von FörMig werden verschiedene Module erprobt. Das Projekt SIGNAL gehört zu dem Modul „durchgängige Sprachförderung“. Im Rahmen von FörMig ist damit gemeint, Alltags- und Schulsprache, gesprochene Sprache und Schriftsprache, kindliche Kommunikation und fachlichen Diskurs mit einander zu verbinden. Bei SIGNAL arbeiten ehrenamtliche Integrationsbegleiter/innen einerseits, Förderlehrer/innen und Lehrer/innen des Regelunterrichts andererseits zusammen. Dadurch sind unterschiedliche Spracharten und eine Vielzahl von Situationen der Sprachverwendung einbezogen. Im Rahmen des Gesamtprogramms FörMig wird SIGNAL begleitet und evaluiert.

Das Sprachförderprogramm SIGNAL hat seinen Schwerpunkt in Grundschulen. Diese Schulstufe weist im Sinne einer Sprachförderung über die Zeit zwei wichtige „vertikale“ Schnittstellen auf: zu Kindertagesstätten, von denen die Grundschule Kinder übernimmt und zu weiterführenden Schulen, an die sie Kinder abgibt. Die Grundschule ist im Sinne einer Sprachförderung durch mehrere Akteure und Situationen auch ein Ort zur Schaffung „horizontaler“ Verbindungsstellen, weil in dieser Form die Institution Schule zum ersten Mal mit Elternhaus und außerschulischer Nach-

barschaft zusammen stößt. Die Grundschulangebote von SIGNAL werden bedarfsbezogen ergänzt durch Fördermaßnahmen in Kindertageseinrichtungen zur frühen Förderung der Sprachkompetenz. SIGNAL hat seinen Schwerpunkt in der Förderung der individuellen Integration unter Einbeziehung der sozialen Umwelt der Migrantenkinder.

### 3. Auswahl der Zielgruppen

Individuelle Sprach- und Handlungskompetenzen stehen im Vordergrund von SIGNAL. Der Förderbedarf von einzelnen Schülern und Schülerinnen wird durch den jeweiligen Lehrer/die Lehrerin festgestellt. Dabei sind bedeutende Kriterien der Migrationshintergrund des Kindes, der Leistungsstand allgemein und die Deutschkenntnisse (mündlich und schriftlich). Vom Programmträger wurden Erhebungsmethoden wie CFT und HAVAS 5 vorgegeben.<sup>1</sup> Schulische Daten sind die Zeugnisnoten und der Eindruck des Lehrpersonals. Von entscheidender Bedeutung ist schließlich die Einwilligung der Eltern, die eigens in ihrer Muttersprache angeschrieben und in persönlichen Gesprächen für die Teilnahme ihrer Kinder geworben werden.

Für die Auswahl der Schulen wurden Schulen angesprochen, die in sozial benachteiligten Stadtteilen liegen und bei denen der Migrantenanteil relativ hoch ist. Eine endgültige Entscheidung erfolgte nach Gesprächen vor Ort, in denen die organisatorische Möglichkeit und die Bereitschaft der Schule festgestellt wurde, das Programm von SIGNAL in den Schulablauf zu integrieren. Die Schule musste über eine Ganztageseinrichtung verfügen. Das ist nicht selbstverständlich, weil im Saarland die Ganztagschule „freiwillig“ ist. Ein/e Lehrer/in der Schule musste als Ansprechpartner/in für SIGNAL zu Verfügung stehen, Räumlichkeiten mussten bereitgestellt werden können und nicht zuletzt mussten die Eltern der Migrantenkinder zustimmen. Schließlich musste SIGNAL in ein bestehendes Netzwerk integriert werden können oder Ansätze für den Aufbau eines Netzwerkes erkennbar sein.

SIGNAL bildet konzeptionell die Verknüpfung eines „top down“-Ansatzes mit einer Steuerung durch das Kultusministerium mit einem „bottom up“-Ansatz zur Entwicklung und Erprobung von Fördermaßnahmen vor Ort unter Einbeziehung möglichst breit gefächelter Fachkompetenzen. Neben organisatorischen Fragen, z. B. die zeitliche Verfügbarkeit der Kinder am Nachmittag und gesicherte Transportmöglichkeiten sowie die Kapazität der Förderlehrer/

in, Einwilligung der Eltern, Verfügbarkeit von Ehrenamtlichen, wurden auch Fragen der Dokumentation, inhaltliche Fragen des konzeptionellen Ansatzes und seiner Durchführung behandelt. Schließlich wurden 13 Grundschulen ausgesucht, die in vier Landkreisen des Saarlandes angesiedelt sind. 260 Schüler/innen aus ca. 20 verschiedenen Herkunftsländern wurden in die Maßnahme aufgenommen, außerdem fünf Kindergärten. Es wurden 70 Teilnehmer/innen für Elterngruppen gewonnen, die zur Hälfte in Elternklassen, zur Hälfte in Eltern-Kind-Gruppen organisiert wurden.

In den Schulen stellten sich 13 Lehrer/innen des Kollegiums als verantwortliche Ansprechpartner/innen für SIGNAL zur Verfügung und es wurden 15 Förderlehrer/innen auf Honorarbasis gewonnen. Diese werden ergänzt um 65 Ehrenamtliche, die durch das DRK gewonnen werden konnten.

### 4. Die Wallenbaum-Schule als ein Beispiel

Die Wallenbaum-Schule liegt in einem sozialen Brennpunkt der Stadt Saarbrücken, im Stadtteil Malstatt. Die Schule hat einen Migrantenanteil von ca. 38 % und Schüler/innen mit 20 verschiedenen Nationalitäten. Am Projekt SIGNAL nimmt die Wallenbaum-Schule mit elf Kindern an den Programmpunkten Ehrenamtlichkeit gekoppelt mit Förderstunden teil. Die Förderstunden werden von einer Lehrkraft der Schule auf Honorarbasis an einem Nachmittag in der Woche mit allen teilnehmenden Kindern durchgeführt. Weiterhin arbeiten vier Ehrenamtliche an der Schule, die in Kleingruppen die Alltagssprache der teilnehmenden Kinder fördern.

Im Rahmen des Projekts hat sich die Wallenbaum-Schule mit außerschulischen Kooperationspartnern im Stadtteil vernetzt. Das Netzwerk setzt sich zusammen aus der Schule, dem DRK, der Stadtteilwerkstatt „Nur zu“, dem „Mama“-Projekt der Volkshochschule, der Gemeinnützigen Gesellschaft für Arbeitslosenberatung und Beschäftigung als Träger der Freiwilligen Ganztagschule und dem Kinder- und Jugendtheater „Überzwerg“. Hier werden von operativen Partnern unterschiedliche Aufgaben wahrgenommen. Die Stadtteilwerkstatt „Nur zu“ bietet Aktivitäten an und öffnet sie für die Migrantenfamilien. Die Ehrenamtlichen können in ihrer Sprachförderarbeit die vielfältigen Angebote der Stadtteilwerkstatt mit ihrer Kleingruppe kostenlos nutzen. Das „Mama“-Projekt der Volkshochschule kümmert sich um die Verbesserung der Deutschkenntnisse von Migrantenmüttern und das Kinder- und Jugendtheater „Überzwerg“ entwickelt für die an SIGNAL teilnehmenden Kinder ein Theaterprojekt. Innerhalb des Theaterprojekts können die Kinder kostenlos Theaterstücke entsprechend

1) CFT: Grundintelligenztest „Cultural Fair Intelligence Test“; HAVAS 5: Hamburger Verfahren zur Analyse des Sprachstandes von 5-7-jährigen (Anm. d. Red.)

ihrer Altersgruppe besuchen und bekommen zusätzlich eine Vor- und Nachbereitung durch Theaterpädagogen/innen. Im nächsten Schuljahr lernen die Kinder außerdem mit Hilfe von Mitarbeiter/innen des Theaters, wie man Theater spielt, und sie werden als Höhepunkt dieser Aktivitäten selbst eine Aufführung gestalten.

### 5. Maßnahmen zur Sprachförderung und Integration

Der Ansatz der durchgängigen Sprachförderung sieht eine Verknüpfung ganz verschiedener Zugänge vor. Der Ansatz von SIGNAL mit seiner Einbeziehung von Ehrenamtlichen und der außerschulischen Nachbarschaft schafft die Möglichkeit – ausgehend von der gegebenen Situation und dem Wissen und der Erfahrungen der jeweiligen Akteure – neue Maßnahmen zu entwickeln. Vor diesem Hintergrund setzt SIGNAL auf unterschiedliche Maßnahmen, die an verschiedenen Standorten jeweils in spezifischer Weise organisiert werden.

Sprachförderung soll durchgängig sein. Dazu tragen alle beteiligten Akteure nach ihren jeweiligen Möglichkeiten bei. Das gemeinsame Anliegen ist die Erhöhung von Bildungschancen und damit der Integration. In SIGNAL kommt es den Ehrenamtlichen zu, die Kinder zur Sprachverwendung in der Alltagssprache zu motivieren und Gelegenheiten zu schaffen, diese Sprache anzuwenden. Förderlehrer/innen gehen strukturierter vor und in stärkerer Anlehnung an die Institution Schule und die dort geforderte Bildungssprache. Der/die Ansprechpartner/in im Kollegium der jeweiligen Schule sorgt für die Einbeziehung der Aktivitäten bzw. deren Ergebnissen in den normalen Schulalltag. In dieser wechselseitigen Beziehung werden Spracherwerb und Sprachanwendung aufeinander bezogen, Alltagssprache und Bildungssprache sowie inhaltsbezogene Erfahrungen vor Ort und deren sprachliche Verarbeitung im Unterricht.

Spracherwerb und Erschließung der Umwelt sind von vornherein miteinander verbunden und bilden von Beginn an zwei Seiten der Integration, die als Prozess zugleich zunehmender Differenzierung verstanden wird. Dabei sind die Lehrer/innen maßgeblich an der Erteilung des Förderunterrichts, der Vermittlung der Bildungssprache und der Verzahnung mit den an der jeweiligen Schule tätigen Ehrenamtlichen beteiligt. Die ehrenamtlichen Integrationsbegleiter/innen übernehmen in der Kleingruppenarbeit die Vermittlung der Alltagssprache und stellen den Kontakt zum Elternhaus her. Die sozialpädagogischen Mitarbeiter/innen im Projekt sind für die Auswahl, Betreuung und Begleitung der Ehrenamtlichen sowie die Ko-

ordination und Verknüpfung mit den Schulen zuständig.

### 6. Ehrenamtliche Integrationsbegleitung und Fortbildungsmaßnahmen

Ehrenamtliche sind Schlüsselpersonen im nachbarschaftlichen Umfeld der Schüler/innen. Sie werden durch das DRK geworben, indem entsprechende Presseinformationen veröffentlicht und Faltblätter verteilt werden. Ehrenamtliche sind Menschen, die Zeit haben bzw. sich Zeit nehmen und bürgerschaftliches Engagement zeigen. Sie bringen in jeweils unterschiedlicher Weise ihre persönlichen Erfahrungen und ihr berufliches Wissen mit ein. Zum Teil handelt es sich um Menschen mit eigenem Migrationshintergrund oder persönlichem Bezug zur Migration (Ehepartner Migrant/in).

Ehrenamtliche werden in einem Vorgespräch ausgewählt. Sie müssen in der Lage sein, sich mittel- bzw. langfristig regelmäßig in dieser Arbeit zu engagieren. Außerdem müssen sie persönlich geeignet sein, in dem Beziehungsgefüge zwischen Elternhaus, Schule und Umfeld effektiv tätig zu sein und eine Beziehung zu schaffen, die Nähe ermöglicht, Respekt sicherstellt und Distanz zulässt. Die Ehrenamtlichen sind Integrationsbegleiter, d. h. sie fördern nicht nur die Sprachentwicklung, sondern unterstützen auch das Heimisch-Werden in der deutschen Umwelt als Lebenswelt der Kinder. Den Eltern sind sie dabei behilflich, die institutionelle Barriere zur Schule zu überwinden, indem sie sich als Gesprächspartner/innen zur Verfügung stellen.

Überblick über Qualifikation und Hintergrund der ehrenamtlichen Integrationsbegleiter/innen

Alter	Anzahl
18- 35 Jahre	7
31-50 Jahre	30
51-X Jahre	23
<b>Migrationshintergrund</b>	
Ja	9
Nein	51
<b>Geschlecht</b>	
Männlich	2
Weiblich	58
<b>Familienstand</b>	
Ledig	11
Verheiratet	39
Eigene Kinder	49
<b>Erwerbstätigkeit</b>	
in Ausbildung	8
Keine	20
Berentet	20
Vollzeit	5
Teilzeit	7
<b>Qualifikation</b>	
Professionell	12

Paraprofessionell	15
Sonstige	33

Wie aus der Abbildung ersichtlich, handelt es sich bei den Ehrenamtlichen um eine heterogene Gruppe, die eines gemeinsam haben: die Bereitschaft, ohne Bezahlung ihre Zeit zur Verfügung zu stellen. Sie haben unterschiedliche Motivationen: praktische Erfahrungen als Ergänzung zu Studium und Berufsausbildung, gesellschaftliches Engagement, Interesse an neuen Erfahrungen, Aktivität nach Erziehungsphase und Berufszeit oder Weitergabe von beruflichen/privaten Erfahrungen (z. B. erzieherischer oder sprachlicher Bereich, so genannte Paraprofessionelle). Alle Ehrenamtlichen bringen somit etwas an Fähigkeiten und Motivation mit. Aufbauend auf diesen Voraussetzungen werden Fortbildungen angeboten, deren Themen durch die Projektanforderungen bestimmt sind.

Ehrenamtliche sind ein Mal pro Woche eingesetzt in der Sprachförderung in Kleingruppenarbeiten mit bis zu fünf Kindern. Sie setzen dabei bewährte Sprachfördermaterialien ein, nehmen aber auch Wünsche der von ihnen betreuten Kinder auf, um Spiele durchzuführen oder Exkursionen in die Nachbarschaft zu machen, die dann sprachbezogen bearbeitet werden. Ehrenamtliche sind von zentraler Bedeutung bei der horizontalen durchgängigen Sprachförderung. Sie sind Kontaktstellen zu den Förderlehrer/innen, die sie in unregelmäßigen Abständen treffen und mit denen sie fachliche Aspekte des jeweiligen Lehrplans sowie Stärken und Schwächen des jeweiligen Migrantenkindes besprechen. Ehrenamtliche sind Schnittstellen zu außerschulischen Akteuren im Umfeld und durch ihre Anwesenheit in der Schule am Nachmittag Ansprechpartner für diese. Sie machen außerschulische Angebote bekannt; oftmals nehmen Migranten/innen erstmalig an Aktivitäten teil, die in ihrem Stadtteil angeboten werden, von denen sie zuvor nicht wussten oder an denen teilzunehmen sie sich nicht trauten.

Ehrenamtliche sind zu einer Teilnahme an Fortbildungsmaßnahmen verpflichtet und auf eine regelmäßige Betreuung während ihrer Arbeit angewiesen. Fortbildung ist eine Unterstützung der Arbeit der Ehrenamtlichen. Zugleich dient sie dem Schutz der Betroffenen und der Steuerung und Sicherstellung der von SIGNAL angestrebten Ziele. Die Begleitung der Ehrenamtlichen durch hauptberufliches Fachpersonal ist auch eine Quelle von zusätzlichen Ideen und Anregungen, die im Sinne des beschriebenen „bottom up“-Ansatzes auch für das Projekt gesichert werden. Fortbildungen zu

den Themen „Interkulturelle Sensibilisierung“, „Elternarbeit“ und „Didaktische Grundlagen zur Sprachförderung“ durch Anregungen von Ehrenamtlichen gehören zum Fortbildungsprogramm, wie auch Veranstaltungen zu den verwendeten Materialien. Beim regelmäßigen Erfahrungsaustausch werden auch selbst erstellte Materialien der Ehrenamtlichen vorgestellt und an andere Ehrenamtliche weitergegeben.

### 7. Exkursionen und Schaffung von Sprachanlässen

Sprachanlässe zu schaffen und zugleich Interesse zu wecken für die Umwelt, die den Migrantenkindern zur neuen bzw. zur zweiten Heimat wird, ist Anliegen von SIGNAL. Exkursionen sind Sprachanlässe als Ereignisse mit einem besonderen Anreiz und Erinnerungswert. Sie sind Gegenstand von Erlebnisberichten in den Alltagsinteraktionen. Exkursionen werden systematisch vor- und nachbereitet, um sprachbezogen und inhaltsbezogen einen optimalen Gewinn daraus zu ziehen und sie nicht verpuffen zu lassen. Während der Exkursion wird, soweit möglich, die Gelegenheit genutzt, sprachbezogene Aspekte hervor zu heben. Beispiele für Exkursionen im Rahmen von SIGNAL sind Besuche im Theater, im Wildpark, in Botanischen Gärten, im Erlebnispark. An den Exkursionen nehmen auch Eltern teil. Sie sind offen für Schüler/innen ohne Migrationshintergrund (Schulkameraden/innen der Projektkinder). Die Auswertung von Exkursionen im Hinblick auf die Sprachförderung ist unterschiedlich. Als Beispiel sei eine sprachbezogene Rallye genannt, zu der die Bedeutung von deutschen Hinweisschildern, die Benennung von Tieren, Pflanzen, Wegen gehörten, sowie die grammatikalisch richtige Ergänzung von vorgegebenen Sätzen.

Exkursionen werden unter Leitung der DRK-Hauptamtlichen durchgeführt. Bei der Auswahl der Exkursionsziele wird darauf geachtet, dass die Eltern und Kinder grundsätzlich später auch allein dorthin fahren können. Sie werden somit ermutigt, selbstständig ihre Umgebung zu erkunden. Die oftmals beklagte Selbsteinschränkung von Migrantenfamilien auf ein enges abgestecktes Areal soll damit überwunden werden.

### 8. Vernetzung im Umfeld der Schule

Das BLK-Programm FörMig und das Sprachförderprogramm SIGNAL gehen von so genannten Basiseinheiten aus, deren Mittelpunkt die jeweilige Schule ist und zu denen operative und strategische Partner gehören. Schon bei der Zielvereinbarung zu Beginn des Projekts werden Netzwerkpartner benannt und deren

jeweiliger Beitrag zur Sprachförderung. Netzwerkpartner unterscheiden sich danach, ob sie konkrete Maßnahmen für die am Projekt beteiligten Kinder schaffen oder öffnen, ob sie aufgrund ihrer Erfahrungen in diesem Bereich zur Entwicklung des Sprachkonzeptes beitragen, oder – wie das bei Migrantenorganisationen häufig der Fall ist – den Kontakt herstellen zu Eltern, die sonst ihre Kinder u. U. nicht an der Sprachförderung teilnehmen lassen. SIGNAL konnte zum Teil an bestehenden Netzwerken einer Schule ansetzen und diesen bei der Sprachförderung zu einem besonderen Wert verhelfen. SIGNAL ist auch initiativ an neuen Netzwerken beteiligt, die gemeinsam am Projekt der durchgängigen Sprachförderung arbeiten.

### *9. Elternarbeit als Teil der Sprachförderung*

Die Elternarbeit bei SIGNAL hat zwei Hauptaspekte: Eltern müssen als Partner gewonnen werden, wenn Sprachfördermaßnahmen bei den Kindern erfolgreich sein sollen. Eltern haben ihrerseits zum Teil selbst Sprachdefizite und können in spezielle Sprachfördermaßnahmen aufgenommen werden. Für die Sprachförderung und Sprachentwicklung der Kinder ist es ungünstig, wenn die Eltern selbst nicht Deutsch lernen. Vor diesem Hintergrund wurde das Konzept der „Family literacy“ entwickelt, d. h. Sprachförderung von Kindern sollte auch die Eltern miteinbeziehen. In Elternklassen werden Förderkurse für Eltern durchgeführt, die zusätzlich zum Unterricht „Deutsch als Zweitsprache“ den Stoff der Kinder und ihre Art zu lernen besonders berücksichtigen. Die Eltern verfügen nach dem Kurs nicht nur über bessere Deutschkenntnisse, sondern können ihre Kinder auch bei deren Schullaufbahn besser unterstützen.

Eltern-Kind-Klassen beziehen Eltern und Kinder gemeinsam ein. Hier wird Sprache gefördert, aber auch der Umgang mit Unterrichtsstoff und Hausaufgaben trainiert. Schwerpunkte sind Projektarbeit und Leseförderung. Die Interaktion zwischen Kindern und Eltern in der deutschen Sprache steht dabei im Mittelpunkt. Die Muttersprache wird nicht zurückgedrängt, sondern als Basis gewürdigt und die Förderung des Deutschen als Fortsetzung der vorhandenen Kompetenz der Verständigung in der Muttersprache.

In Eltern-Kind-Lerngruppen in Kindertageseinrichtungen begleiten ausgebildete Erzieher/innen Eltern und die Kinder durch den Kurs, bei dem Eltern gemeinsam mit ihrem Kind die deutsche Sprache lernen. Die Eltern werden dabei ermutigt, ihre Kenntnisse der Muttersprache an die Kinder weiterzugeben. Der Erwerb der deutschen Sprache geschieht auch

durch die Vermittlung von Liedern, Spielen und Reimen. Dadurch und durch entsprechende Literatur werden gemeinsame Spielanlässe zwischen Eltern und Kindern in verschiedenen Sprachen vermittelt, die diese auch außerhalb anwenden können.

Durch den Einbezug der Eltern bei Elternabenden wird erreicht, dass die Eltern sich mitverantwortlich fühlen für den Bildungsfortschritt ihrer Kinder und Informationen über das Projekt erhalten. Von entscheidender Bedeutung ist die Schaffung eines Vertrauensverhältnisses auf der Grundlage des wechselseitigen Respekts. Es hat sich als günstig erwiesen, einen Dolmetscher hinzuziehen. Dadurch können Informationen korrekt übermittelt und Rückfragen der Eltern beantwortet werden. Zugleich wird damit Respekt vor der Kultur und Sprachkompetenz in der Muttersprache erwiesen. Diejenigen, die auf diese Weise erreicht wurden, sind auch kontinuierliche Begleiter und Unterstützer des Projekts geworden.

Ca. 50 % der an Exkursionen teilnehmenden Schüler/innen werden von ihren Eltern begleitet. So wird die Exkursion selbst zum Gesprächsthema innerhalb der Familie und erreicht eine größere Nachhaltigkeit. Von dort aus werden andere Familien motiviert, künftig teilzunehmen. Da bei Exkursionen auch Eltern von Nicht-Migrantenkindern teilnehmen, wird ein Austausch zwischen Einheimischen und Fremden möglich, der sonst in der Schule nicht stattfindet, nicht einmal auf regulären Elternabenden.

Ehrenamtliche finden als Mitbürger/innen aus der Nachbarschaft eher einen Zugang zu Migranten/innen und treffen auf weniger Vorbehalte als Vertreter/innen einer Institution. Ehrenamtliche sind frei in der Entwicklung ihrer Beziehung zu den Eltern. Dabei muss sichergestellt sein, dass das Gleichgewicht zwischen Nähe und Distanz so gestaltet wird, dass beide Seiten sich wohl fühlen. In Einzelfällen führen diese Kontakte schon jetzt zu einem Austausch über kulturell bedingte Erziehungsziele und Erziehungsmethoden, die der Arbeit mit den Kindern zugute kommen. Es ist vorgesehen, Migrantenelementen auch in Fortbildungsmaßnahmen mit einzubeziehen. In einigen Fällen gelingt es Ehrenamtlichen, durch direkte Ansprache Eltern und Kinder zur Teilnahme an Maßnahmen zu bewegen. Ehrenamtliche sind Ansprechpartner für viele Alltagsfragen der Migrantenelementen und somit ein wichtiges Bindeglied zwischen Integration und Sprachförderung.

### *10. Auswertung und erwartete Ergebnisse*

SIGNAL ist ein Projekt, das sich über fünf Jahre erstreckt und sich zum gegenwärtigen Zeit-

punkt noch in der Anfangsphase befindet. Es werden Verbesserungen in Sprachfähigkeit und Integration erwartet. Im Rahmen von SIGNAL werden Veränderungsmessungen vorgenommen. Dabei lassen sich drei Zugänge unterscheiden: Die Kinder selbst haben im Rahmen von Lerntagebüchern in der Förderung mit den Ehrenamtlichen, Rückmeldebögen bei Exkursionen und bei den Zeugnisnoten Gelegenheit, ihre Lernfortschritte selbst festzustellen. Dieselben Indikatoren sind auch Hinweise auf den Lehrerfolg der beteiligten Akteure, die zugleich den Erfolg der eingesetzten Methoden widerspiegeln. Das gilt auch für die Fachlehrer/innen des regulären Unterrichts. Diese Ergebnisse werden in Fortbildungen und beim Erfahrungsaustausch reflektiert. Die interne Evaluation überprüft den Zusammenhang zwischen Methodik und Sprachfortschritt im Rahmen von ausgewählten Einzelfällen. Auf der Ebene des Programmträgers gibt es eine wiederholte Sprachstandsmessung anhand von HAVAS 5.

Fernziel von FörMig ist es, über die Sprachförderung eine Integration in dem Sinne zu fördern, dass die Kinder über erhöhte Bildungschancen die für sie optimale Schul- und Berufslaufbahn wählen können.

Integration beginnt schon früher. Im Rahmen von SIGNAL wird geprüft, inwiefern Kinder vermehrt Angebote aus ihrer Nachbarschaft wahrnehmen, Zugang zu deutschen Freunden und Medien haben, ihren Aktionsradius in Deutschland allmählich erhöhen, um nur einige Beispiele zu nennen. Integration wird somit allgemein unter dem Aspekt des „Muts zur eigenen Zukunft“ in fremder Umgebung aufgefasst. Hier schlägt sich insbesondere die Verbesserung der Alltagssprache nieder.

#### **IV Ausblick und mögliche Perspektiven**

SIGNAL als Projekt ist zeitlich und inhaltlich begrenzt, hat aber Auswirkungen über den Projektzeitraum hinaus. SIGNAL ist ein Verbundansatz, d. h. er entfaltet seine Wirksamkeit durch das Zusammenspiel verschiedener Akteure. Im Rahmen von SIGNAL werden Synergien geweckt und erprobt, die weiter bestehen können nach Abschluss des Projekts. Dazu ist eine Institutionalisierung der Netzwerke erforderlich und die Sicherstellung finanzieller Ressourcen. SIGNAL setzt auf Freiwilligkeit und individuelles Engagement aller beteiligten Akteure. Zur Sicherstellung der Nachhaltigkeit muss eine Verbindlichkeit hergestellt werden, damit es nicht dem Zufall überlassen bleibt, welches Kind an welcher Schule bei gleichem Förderbedarf eine Unterstützung erhält und welches nicht. Es ist eine Zukunftsaufgabe, einerseits Verbindlichkeit zu schaffen, anderer-

seits den Enthusiasmus der Projektphase und das Engagement aufrechtzuerhalten, die für eine solche Aufgabe erforderlich sind.

Über den eigentlichen Bildungsauftrag hinaus, nimmt Schule eine wichtige Rolle in der Stadtteilarbeit ein. Diese ist immer mehr geprägt von der hinsichtlich Herkunft und Bildungsgrad heterogenen Bevölkerung. Die Grundschule, so wird manchmal halb im Scherz gesagt, ist die eigentliche „Gesamtschule“, in der alle Gruppen vertreten sind.

Die Netzwerkarbeit bei SIGNAL stellt sich mit der Einbeziehung der Nachbarschaft und unterschiedlicher Akteure den damit verbundenen Herausforderungen. Die Aktivitäten auf der Ebene der individuellen Integration bedürfen, um dauerhaft wirksam zu sein, flankierender Unterstützung auf struktureller systemischer Ebene, deren Fortsetzung weiterhin gesellschaftlicher Auftrag bleiben muss.

#### **Kontakt:**

Wolf B. Emminghaus  
Deutsches Rotes Kreuz  
Landesverband Saarland e.V.  
Vollweidstr. 2  
66115 Saarbrücken  
emminghausw@lv-saarland.drk.de

#### **Literaturverzeichnis:**

- Arbeitskammer des Saarlandes (2006). Bericht an die Regierung des Saarlandes 2006“ I. Schwerpunktthema „Soziale Ungleichheit und Ausgrenzung nehmen zu“. Merziger Druckerei und Verlag.
- BLK-FörMig (2006): Was ist durchgängige Sprachförderung? Eine Handreichung des Programmträgers BLK-Programm FÖRMIG: [http://www.blk-foermig.uni-hamburg.de/cosmea/core/corebase/mediabase/foermig/pdf/Material/Handreichung\\_Durchgaengige\\_Sprachfoerderung.pdf](http://www.blk-foermig.uni-hamburg.de/cosmea/core/corebase/mediabase/foermig/pdf/Material/Handreichung_Durchgaengige_Sprachfoerderung.pdf), 13.07.2006
- Emminghaus W. B. (1988): From First Aid in Emergency to Intercultural Encounters. In: League of Red Cross and Red Crescent Societies (Hrsg.): Refugees – the Trauma of Exile. Dordrecht/Boston/Lancaster; S. 111-131
- Emminghaus W. B. (1990): Von Hilfe in erster Not zu interkultureller Begegnung. Flüchtlingshilfe aus psychologischer Sicht. Arbeitshilfe für Mitarbeiter in der Rotkreuzarbeit mit ausländischen Flüchtlingen. Generalsekretariat des DRK, Bonn.
- Emminghaus W. B. (1995): Kulturkontakt und Konfliktlösung: Psychologische Aspekte in der interkulturellen Beratung. In: Cropley A. J./Ruddat H./Dehn D./Lucassen S. (Hrsg.): Probleme der Zuwanderung, Göttingen, S. 114-145.

- Gogolin I. (2002): Migration und Bildung.  
Journal der Regiestelle E&C Nr. 6. Berlin
- Saarbrücken (2005): Zuwanderungs- und Integrationsbüro: Strategiepapier 2005.
- Saarbrücken (2006): Bericht über die Umsetzung des Zuwanderungsgesetzes und der Integrationskurse seit Inkrafttreten am 1.1.2005: Strategiepapier 2005.
- Saarland, Ministerium für Inneres, Familien, Frauen und Sport (2005): Integrationskonzept der Saarländischen Landesregierung.